

Gottlieb Linder und seine Zeit

Noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts studierte der «Durchschnitts-akademiker» Theologie. Das Pfarramt bot eine leidlich sichere Existenz, es erlaubte die Auseinandersetzung mit fast allen Fragen der Wissenschaft und genoss gesellschaftliche Reputation. Schwierig gestaltete sich aber oft das Verhältnis von Glaube und Vernunft. Die Scheidung in Gläubige und Ungläubige vereinfachte eine komplizierte Sache zu sehr. Gerade im «frommen Basel» galt den einen das Überkommene viel und Verständnis für aktuelle Fragen, wie beispielsweise der sozialen Problematik war wenig entwickelt. Andere berauschten sich an den Fortschritten in Wirtschaft, Wissenschaft und Vaterland, sie sahen kaum, dass ihr Optimismus eine Art Fortsetzung der Religion mit neuen Mitteln war. Der Streit zwischen «Gläubigen» und Reformern beschäftigte während Generationen die kirchliche Schweiz. Da es politische Allianzen zwischen konservativen Ansichten in Kirche und Staat einerseits sowie Reform und Freisinn andererseits gab, bildete sich durch Eidgenossenschaft und Protestantismus ein Graben. Seine Fortsetzung auf katholischem Gebiet ist etwa in der

Spaltung zwischen Christ- und Römischen Katholiken zu sehen. Glaubensfragen galten als Diskussionsfragen par excellence, von einer sich als Toleranz gebärdenden Interesselosigkeit späterer Generationen war die Zeit noch weit entfernt.

Der Streit entzündete sich an der Frage der Verbindlichkeit von Glaubensdogmen in Form von Bekenntnissen und Katechismen, vor allem die Gültigkeit des Basler Bekenntnisses von 1534 und des Apostolischen Glaubensbekenntnisses gaben zu reden. Was ein Pfarrer zu glauben habe, wer Pfarrer werden dürfe und wie ein Pfarrer zu wählen sei, bildeten Themen heftiger Auseinandersetzungen. Die Interessen der alten Basler Familien wurden dabei manchmal zu naiv mit denjenigen des rechten Glaubens in eins gesetzt. Begünstigt durch politische Gegebenheiten setzten sich in Basel-Stadt die Reformer Schritt für Schritt durch. Sie erkämpften 1874 ein neues Kirchengesetz in ihrem Sinn, siegen im gleichen Jahr erstmals in einer Pfarrwahl, später zogen sie auch in die Fakultät und in den Kirchenrat ein.

Nicht in allen Kantonen waren die Kämpfe so heftig verlaufen. Die freisin-

nige Landschaft hatte nach der Kantontrennung ihr Kirchenwesen ohne Bekenntnisverpflichtung organisiert. Der Städter Professorensohn Emanuel Linder (1807–1842) wirkte schon kurz nach dem Bürgerkrieg als Pfarrer in Muttenz (1834). Sein Sohn Gottlieb Linder (1842–1912), der spätere Riehener Pfarrer, kam kurz nach dem Tod des Vaters zur Welt. Sein Bruder Emanuel Linder (1837–1895) brachte als Pfarrer von Kilchberg 1874 den Richtungsstreit auch ins Baselbiet, wurde nach einer bewegten Auseinandersetzung der damaligen kantonalen Honoratioren nicht als Pfarrer nach Liestal gewählt, kam dann nach Winterthur und 1878 nach Basel-St. Theodor. Er versuchte erfolglos, baselstädtischer Regierungsrat zu werden. Trotzdem muss er seinerzeit recht populär gewesen sein.

Solange der Stadtkanton an die Zulassung zum Pfarramt die Bedingung der Rechtgläubigkeit knüpfte, zogen die der Reform zugeneigten Theologen unter den Bürgersöhnen die liberale nahe Landschaft als Wirkungsstätte vor. Hier treffen wir nicht nur die Familie Linder – Gottlieb war seit 1867 Pfarrer der neugegründeten Kirchgemeinde Birsfelden – sondern auch Alois Emanuel Bidermann (1819–1885) in Münchenstein, den grossen Denker der Schweizerischen Reform, und – von 1864 bis 1872 in Arisdorf – Benjamin Buser (1841–1886). Den dritten Pfarrwahlsieg im Kanton errangen die Reformer 1874 in Riehen-Bettingen. Über die Bitterkeit der vorausgehenden Auseinandersetzungen und die sich als Folge bildende Geschlossenheit der erweckten Kreise Riehens (Gründung des späteren CVJM 1875) berichtete anschaulich der in Riehen aufgewachsene Lehrer Carl Tanner (1864–1927): es ist zu hoffen, dass diese Erinnerungen – sie erschienen das letzte Mal 1923 in den «Basler Nachrichten» – wieder einmal publiziert werden können. Buser gründete in Riehen die Sekundarschule (1929 in Realschule umbenannt), vorher hatte es lediglich die Primarschule gegeben. Aus nicht mehr bekannten Gründen verkrachte er sich aber trotzdem schon nach wenigen Monaten mit seiner Gemeinde und gab das Pfarramt auf. Sein Nachfolger wurde kampfflos der ebenfalls der Reformrichtung zuzurechnende Gottlieb Linder. Erst nach dessen Weggang – er übernahm 1887 das deutschsprachige Pfarramt in Lausanne und wurde bis zu seinem Tod dort gern von Riehener Welschlandfahrern besucht – konnte



PD Dr. phil. h.c. Benjamin Buser (1841 – 1886) war während eines Jahres 1875/76 Pfarrer in Riehen.

sich die nun «positiv» genannte Richtung mit Emil Iselin durchsetzen.

Wäre Benjamin Buser nicht so jung gestorben, so hätte er vermutlich eine grosse Karriere gemacht. Seine Publikationen «Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich in den Jahren 1434–1494» und «Lorenzo de' Medici als italienischer Staatsmann» (1879) weckten das

Interesse des grossen Kulturhistorikers Jakob Burckhardt (1818–1897), dank seiner Fürsprache wurde Buser Ehrendoktor und Privatdozent, er hätte auch Burckhardts Nachfolger werden sollen, wurde dann aber zu früh vom Tod ereilt. Auch Jakob Burckhardt kam bekanntlich von der Theologie her. Die Geschichte bot einer Glaube und Wissen nicht vereinen könnenden Akademikergeneration die willkommene Fortsetzung der Theologie mit anderen Mitteln. In diesem Zusammenhang sind neben Burckhardt auch Buser und Linder zu nennen. Die enorm angewachsene Brisanz der sozialen Frage führte wenig später zu entscheidenden Akzentverschiebungen. Von ihnen kann im gegebenen Zusammenhang nicht mehr die Rede sein.

Buser und Linder gelten allerdings nicht einfach als ungläubige Rationalisten. Von Buser hat sich die Abdankungspredigt für Johannes Wenk (1844–1875) erhalten: sie ist voll Gefühl und Wärme. Linders Lehrmeister, der Leipziger Kirchenhistoriker Karl von Hase (1800–1890), verstand es, viele Gegensätze miteinander zu verbinden und jede Erscheinung an ihrem Ort gelten zu lassen. Hases Spezialität war die Monographie. Nicht nur damit wirkte er auf seinen Schüler Linder nach.